Viertes Mysterium.

„Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet die Frucht deines Leibes Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel dargebracht hast.“

„Herr, mein Herz ist nicht erhöht, noch sind meine Augen erhoben, noch wandle ich in großen Dingen, in Verwunderung über mich selbst!“ (Ps. 130.) So hat Maria's königlicher Ahnherr von sich bezeugt; mit größerm Rechte durfte sie dieß Bekenntniß ablegen, und wie oft hat sie diese unbefangene, herzliche Demuth bewährt, nicht so viel in Worten als im Wandel und Werke!

„Alle Herrlichkeit der Königstochter“, so heißt es in einem prophetischen Psalme, „ist eine innerliche.“ In ganz besonderer Weise barg sie, mit anspruchlosem Gehorsam, diese ihre Herrlichkeit, als sie dem alten Gesetze sich unterzog, das weder für sie, noch für ihren Säugling eine Geltung haben konnte; als sie nämlich mit dem Opfer ihrer Reinigung, mit dem Lösegeld für ihren Sohn in den Tempel von Jerusalem kam. „Ueber das alte Gesetz, sagt Augustinus, hatte die Gnade sie erhoben, unter das Gesetz stellte sie ihre Demuth.“ Doch indem sie ihren göttlichen Sohn auf ihren Armen in den Tempel trug, brachte sie ihn schon dem ewigen Vater, im Namen der Menschheit zum Opfer dar.

„Wie soll ich die selige Jungfrau nennen?“ ruft Epiphanius. „Ich will sie einen Thron nennen, einen Himmel; ich vergleiche sie auch dem Kreuze, da sie auf ihren Armen den Herrn getragen.“ Aber die herbe Theilnahme, die ihr am Kreuze Christi bestimmt war, sollte ihr, bei diesem Anlasse, deutlicher als je zuvor in Aussicht gestellt werden.

Derselbe göttliche Geist, der Maria's Gedanken und Schritte lenkte, führte zur nämlichen Zeit, da sie in die Hallen des Tempels eintrat, einen Seher des alten Bundes herbei, den Letzten in der langen Reihe jener Gottesdiener, deren Geistesblick hienieden stets auf die Zukunft des Heilandes gewendet blieb. Ihm war die Verheißung geworden: er werde von hinnen nicht scheiden, bis er den Ersehnten mit seinen Augen gesehen, und bis jene Worte der Weissagung sich erfüllt: „Eine geringe Zeit noch, und ich werde Himmel und Erde bewegen, und kommen wird der, nach welchem alle Völker verlangen. Siehe, der Herrscher, den ihr sucht, und der Mittler des Bundes, nach welchem ihr euch sehnt, wird alsbald in seinen Tempel kommen. Steh' auf Jerusalem, und erwache zur Freude, denn dein Licht kommt hervor, und die Glorie des Herrn wird über dir aufgehen!“

Die ganze Vergangenheit, die Sehnsucht aller Väter der Vorzeit war es, welche in und mit dem greisen Simeon dem Gottessohne und Erlöser ihre Arme entgegen breitete.

Im Namen Aller nahm er den Säugling feierlich in seine Hände, ihn als das Eigenthum, Verdienst und Leben der Menschheit dem Vater darbringend. In andrer Weise, als hier Simeon gethan, können wir uns dem Vater nicht darstellen; denn dieß ist nur in Christo möglich, mit Ihm und durch Ihn; und auf andrem Wege ist Christus nicht Unser geworden, als durch Maria. Darum, als Simeons Lobgesang in dem Kindlein den Heiland Gottes, das Licht zur Erleuchtung aller Völker verkündete, ward dadurch auch seine Gebärerin verherrlicht. In ihr erkennen alle christlichen Völker die Wunderbare, welcher das Heil aller Menschen anvertraut worden; noch immer sehen sie Jesum auf Maria's Armen.

Die Leuchte aller Jahrhunderte wird sie von Methodius genannt; die Lampe, die das wesenhafte Licht getragen, von Epiphanius.

Doch nicht bloß die wesenhafte Herrlichkeit des kindlichen Erlösers war es, die Simeon sah und pries; indem er auch den Kampf gegen die Finsternisse der Lüge und Sünde vorhersah, welcher dem Sohne der Jungfrau bevor stand, mußte sein freudiges Entzücken in Wehmuth sich wenden. Er darf es der Tochter der Patriarchen nicht verschweigen; und was ihrem Geiste stets als ein düsteres Bild der Zukunft vorgeschwebt, muß er in bestimmten, scharfen Umrissen ihr zeichnen, damit sie an der Bitterkeit des Kelches, der ihrem Sohne bereitet war, schon jetzt ihren Antheil dahin nahm.

„Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Aufrichtung Vieler, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird." Dieß Kindlein auf deinem Arme, das dir unendlich theurer ist, als dein eigenes Leben, wird von allen Mächten der Lüge, der Verkehrtheit, der blinden Leidenschaft und Hoffart angefeindet werden; denn die Menschen können nur für oder wider ihn seyn. Durch seinen Gehorsam bis zum Opfertode wird er den Stachel des Todes brechen; zu jener Zeit jedoch, da es zur Entscheidung kommen, und die innersten Gesinnungen der Menschen sich kund geben werden, wird das Schwert deine Seele durchbohren; nicht ein Schwert von Stahl, sondern die Schärfe eines Schmerzens, wie er kein Mutterherz je getroffen, noch jemals treffen kann. Maria, das ganze Gewicht dieser Weissagung fühlend, und jetzt schon vom Leidensschwerte getroffen, neigte ihr Haupt vor den Rathschlüssen Gottes; sie sprach wohl wiederum in ihrem Herzen: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte, nach dem einzig heiligen Willen seiner Weisheit!"

Die Federzeichnung, in welcher diese große, vielseitige Begebenheit dargestellt wird, erklärt in ihrer edlen und einfachen Symmetrie sich selbst. Der greise Simeon steht mit dem kindlichen Erlöser zwischen der Arche des alten Bundes und einer Säule, auf welcher Moses abgebildet ist; denn er selbst, so wie die Handlung, die hier vorgeht, gehört noch der Ordnung des alten Testaments an. Neben ihm neigt sich die erleuchtete Prophetin Anna, Tochter des Phanuel, herüber, denn auch sie hat die Sendung, des Erlösers Ankunft zu bezeugen. An der entgegengesetzten Seite steht Joseph, bereit die beiden Turteltauben, als Opfer der Dürftigen darzubringen. Die Jungfrau selbst, zu der das Kindlein in Simeons Händen liebevoll seine Augen wendet, trägt die symbolische brennende Kerze, das Sinnbild des lebendigen Glaubens und der göttlichen Gnade, welche alle Menschen ruft, um sie aus der Macht der Finsternisse in ihr wunderbares Licht zu führen.